Nr. 294 — Sonntag, den 16. December 1894. — 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 57.
II. Stadt-Expedition: Zinskgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg) und in sämmtlichen Filialen.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft)
Wilhelm Tecke (Lokales, Theater, Feuilleton ꝛc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinskgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Karschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

* Was in der Welt vorgeht.

* Halle, 15. December.

Das große Ereigniß der Woche, gegen das alle übrigen in den Hintergrund treten, ist der Antrag des Berliner Staatsanwalts auf strafrechtliche Verfolgung des Abgeordneten Liebknecht. Wären dem Staatsanwalt auch die anderen sozialdemokratischen Abgeordneten bekannt, welche in das auf den Kaiser ausgebrachte Hoch nicht mit eingestimmt haben, so würde wahrscheinlich auch ihre Verfolgung gleichzeitig nachgesucht worden sein, indessen haben deren Namen noch nicht festgestellt werden können, und ob das überhaupt jemals gelingen wird, erscheint zweifelhaft; die Sozialdemokraten sind Republikaner, daraus machen sie kein Hehl, und infolge dessen hat man es, sowohl in politischen, wie in den weitesten Volkskreisen, bisher als einen natürlichen Ausfluß dieser Gesinnung hingenommen, wenn sie an einem auf den Kaiser ausgebrachten Hochruf sich nicht betheiligten, sondern im gegebenen Moment den Saal verließen. Auf diese Weise gingen sie nicht nur der Eventualität aus dem Wege, daß eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen sie erhoben würde, sondern sie vermieden es auch anderen, und zwar solchen Abgeordneten gegenüber, welche in einer derartigen Nicht-Betheiligung eine Majestäts-Beleidigung erblicken, ein Aergernißzu bereiten. Diese Sitte des Saalverlassens hatte sich im Laufe der Zeit derart eingebürgert, daß sie gewissermaßen zum eisernen Bestande jeder neuen Reichstagssession gehörte, und Niemand legte diesen Vorgängen irgend welche Bedeutung bei, höchstens daß in der vorigen Session Liebermann v. Sonnenberg einmal ironisch dazwischen rief: „Die Stützen der Regierung verlassen den Saal." Jedermann glaubte, daß diese eingebürgerte Sitte aus dem alten Parlamentsgebäude mit in den neuen Palast unverändert hinüber genommen werden und daß Alles beim Alten bleiben würde, da nimmt zur allgemeinen Ueberraschung die ganze Angelegenheit plötzlich eine Wendung an, die Niemand hätte voraussehen können. Einzelne sozialdemokratische Abgeordnete verließen diesmal den Sitzungssaal nicht, sondern verblieben auf ihren Plätzen. Ob die Abgeordneten damit eine Demonstration beabsichtigt haben oder ob sie nur zufällig im Saale geblieben sind, darüber hat sich bisher Etwas Zuverlässiges nicht feststellen lassen, und es wird das voraussichtlich auch niemals geschehen, genug, es gab eine lärmende und peinliche Scene. Die Zeitungen brachten ausführliche Berichte und Besprechungen, da wurde die Welt am Montag plötzlich mit der Nachricht überrascht, daß gegen den Abgeordneten Liebknecht das Strafverfahren eingeleitet worden sei. Der Reichstag hat die Genehmigung versagt, indessen weiß man heute noch nicht, ob die Sache damit erledigt ist oder ob sie von den Gerichten weiter verfolgt werden wird. Geschieht Letzteres, so bekommt die ganze Angelegenheit ein ganz anderes Gesicht, dann wird durch Richterspruch entschieden, ob ein Reichstagsabgeordneter an einer Huldigung, die doch, sofern sie aufrichtig gemeint und auch Werth haben soll, dem Gefühl und der Freiwilligkeit zu entspringen hat, sich betheiligen muß oder nicht? Der Prozeß wird jedenfalls noch sehr Viel von sich reden machen, einstweilen hat er die Aufmerksamkeit der Welt in hohem Maße auf die Sozialdemokraten gelenkt, worüber dieselben außerordentlich zufrieden sein dürften.

Die vielbesprochene Umsturzvorlage ist im Reichstage noch nicht zur Verhandlung gekommen. Die Presse aller Parteien hat bisher die beiden sogenannten Kautschuck-Paragraphen zwar lebhaft abgewehrt, indessen will das für das schließliche Schicksal der Vorlage nicht allzu viel besagen. Die konservativen Preßorgane, welche noch vor acht Tagen in lebhaftestem Tone gegen jene beiden Paragraphen gewettert hatten, ziehen jetzt, nach Inscenirung des Prozesses Liebknecht, schon andere Saiten auf und suchen zu deduciren, daß gerade die jüngsten Vorgänge im Reichstage ein Beweis dafür wären, wie nothwendig die Umsturzvorlage sei. Auch aus dem Centrumslager, und das ist jedenfalls im vorliegenden Falle wichtiger, lassen sich Stimmen vernehmen, welche darauf hindeuten, daß man über die Sache reden könne; zwar werde hier noch Einiges hinzuzufügen und dort noch Einiges zu ändern oder fortzulassen sein, aber im Großen und Ganzen könne man sich mit der Tendenz der Vorlage einverstanden erklären. Umgekehrt wie bei den konservativen Preßorganen, hat bei den Centrumsblättern der Prozeß Liebknecht Mißtrauen erweckt und sie zu größerer Vorsicht gemahnt, indessen das Centrum ist eben das unberechenbare Centrum, und wenn es seine Zwecke erreichen will, so kommt es ihm auf eine „Handvoll" nicht an.

Alsdann hat in dieser Woche die Etatsberathung und diese mit der Antritts-, um nicht zu sagen Programmrede des neuen Reichskanzlers begonnen. Diese Rede giebt keinen vollen Aufschluß über die eigentlichen Ansichten des Reichskanzlers. Ohne sich auf den Standpunkt der Handelsverträge zu stellen, will er sie loyal ausführen, ohne unlösbaren Problemen nachzujagen, die Hebung der Landwirthschaft als seine vornehmste Aufgabe betrachten, dem Handwerk, den kleinen Kaufleuten, den industriellen Arbeitern helfen, die Kolonien im nationalen Interesse fördern und den Frieden zwischen Staat und Kirche pflegen. Die Berathung des Etats gab namentlich dem Abg. Richter Anlaß, auf die Kanzlerkrise zurückzukommen, aber Herr v. Böttcher wollte dem neugierigen Frager keine Aufschlüsse geben. Er konstatirte nur, daß der Kaiser das Recht habe, den Reichskanzler zu ernennen, und dem Kaiser auch nicht vorgeschrieben zu werden pflege, in welcher Form er die Entlassung geben solle.

Frankreich hat in dieser Woche zwei bedeutende Todte zu beklagen, Lesseps, den weltberühmten Erbauer des Suezkanals und den unglücklichen Urheber des Panamaskandals, ferner den Kammerpräsidenten Burdeau. Auch Pasteur ringt mit dem Tode. Mehr als mit diesen Männern aber beschäftigen sich vorzugsweise die Pariser mit den Erpressungsskandalen der Presse, zumal immer neue Preßbanditen vor das Gericht citirt werden.

In Ungarn herrscht großer Jubel darüber, daß die langerwartete kaiserliche Sanktion der drei kirchenpolitischen Gesetze endlich eingetroffen ist. Da aber dieselbe auf Grund kaiserlicher Zusage schon vor einiger Zeit von Wekerle bestimmt in Aussicht gestellt worden war, hat der Jubel wohl mehr eine demonstrative Bedeutung zu Gunsten Wekerle's, dessen baldiger Sturz trotz der Sanktion in nächster Zeit bevorstehen soll.

In Italien ist das Finanzexposé des Schatzsekretärs glänzend aufgenommen worden, aber man vergaß dasselbe über den wieder akut gewordenen Bankskandal, in welchem Giolitti eine so unliebsame Rolle spielt.

Die durch England in Fluß gebrachte armenische Frage will nicht nach den Intentionen der Engländer weiter fließen. Sie haben mit den armenischen Greueln weit weniger Glück, als seiner Zeit mit den bulgarischen. Rußland sowohl wie Amerika haben erklärt, keinen Grund für eine Intervention zu haben.

Japan hat seine Bereitwilligkeit über den Frieden zu unterhandeln, bisher noch nicht erklärt.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger".)

Berlin, 14. December.

6. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Graf v. Posadowsky, v. Marschall, Miquel.

Der Abg. Steinmann, Regierungspräsident in Gumbinnen, ist plötzlich gestorben. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der dringliche Antrag der Abgg. Schmidt-Elberfeld (frk. Vp.) und Ehni (süddeutsche Volkspartei), im § 35 der Geschäftsordnung folgenden Zusatz zu machen: „Alle Anträge, welche innerhalb der ersten 14 Tage der Session eingebracht werden, gelten, sofern sie nicht schon vor Ablauf dieser Frist zur Verhandlung gelangt sind, als gleichzeitig eingebracht. Ueber die Priorität unter denselben entscheidet das Loos."

Abg. Gröber (C.) will den § 35 dahin ändern, daß unter den innerhalb der ersten 14 Tage eingehenden Anträgen diejenigen den Vorrang haben sollen, welche in früheren Sessionen bereits zur Beschlußnahme gekommen sind, oder über welche ein Kommissionsbericht erstattet ist, sodann diejenigen Anträge, welche Gesetzentwürfe enthalten.

Abg. Schmidt-Elberfeld (frs. Vg.): Weil in jeder Session eine große Anzahl von Anträgen nicht mehr zur Berathung kommt, suchen die Antragsteller durch möglichst frühzeitige Einbringung einen Vorrang zu erhalten. Vor Eröffnung der Session auf dem Bureau niedergelegte Anträge müssen sämmtlich als gleichzeitig eingebracht gelten. Solche Anträge liegen jetzt 30 vor, und es fragt sich, welche Reihenfolge sie haben sollen. Es kann nur das Loos entscheiden.

Abg. Gröber (Ctr.): Das Loos darf nicht allein entscheidend sein, es muß auch nach dem inneren Werth der Anträge gehen. Wir wollen die Anträge vorziehen, welche nicht mehr bloße Anregung des Antragstellers sind, sondern gewissermaßen schon Anträge des Hauses dadurch geworden sind, daß das Haus schon in der früheren Session einen Beschluß darüber gefaßt hat, der aber vom Bundesrath abgelehnt ist. Jetzt findet immer ein förmliches Wettlaufen bei Einbringung der Anträge statt, und sie sind oft oberflächlich gearbeitet. So wird jetzt in einem Antrage etwas bezüglich der Abzahlungsgeschäfte vorgeschlagen, was schon längst im Gesetzblatt als Gesetz steht. (Heiterkeit.)

Abg. Gamp schließt sich dem Antrage auf Kommissionsberathung an; das Loos entscheiden zu lassen, sei nicht zweckmäßig und würde nur zur Folge haben, daß jede Partei ihre Anträge in mehrere Anträge zerlegen würde, um wenigstens mit einem zuerst herauszukommen.

Abg. Enneccerus ist ebenfalls für Kommissionsüberweisung.

Abg. Singer wünscht, daß der Berathung von Initiativanträgen und Petitionen ein größerer Zeitraum gewidmet werde, als nur ein Tag in jeder Woche. In Gesetzesform gebrachte Anträge dürften keinesfalls einen Vorzug haben vor Initiativanträgen aus dem Hause.

Es folgt die Interpellation der Abgg. Paasche und Friedberg: Welche Maßregeln in Bezug auf eine Abänderung des geltenden

Das Haus an der Gr. Steinstraße.

Ein Hallescher Roman aus der Gegenwart
von E. Crome-Schwiening.

71] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Warte noch einen Augenblick, Hans —" sagte sie dann mit einer schmerzvollen Ruhe, die ihn mehr erschütterte, als ein lauter Ausbruch der Verzweiflung dies zu thun vermocht hätte — „ich will die Pflegerin bitten, mich einen Augenblick ihre Stelle einnehmen zu lassen — ich will nicht, daß in diesem Augenblicke ein fremdes Auge auf uns ruht —"

„Anny!" bat er von neuem und sank vor dem jungen Mädchen in die Knie. — „Verzeih erst Du mir!"

„Wir sind's, die zu bitten haben —" klang es still und leise von ihren Lippen zurück. „Drinnen sühnt ein Schuldiger seine Schuld mit dem Tode — und ich — — —"

Sie brach ab. Ein Zucken ging durch ihre ganze Gestalt. Hans erhob sich, und wollte, da er sie wanken sah, auf sie zustürzen. Aber sie hob die Hand abwehrend gegen ihn und kehrte, sich zusammenraffend, in das Krankenzimmer zurück.

Gleich darauf trat die Pflegerin heraus.

„Er ist da, Vater!" flüsterte Anny dem Vater ins Ohr. — „Er ist draußen, willst Du ihn sehen?"

Eine tiefe, jähe Angst malte sich in den Augen des Kranken. Die linke Hand, welche Anny's Finger umschlossen hielten, gewann die Kraft, die Hand der Tochter leise zu drücken. Und in der Erschütterung, welche diese Minute eines letzten Wiedersehens mit dem, gegen den er gefrevelt, in ihm herbeiführte, löste sich die Lähmung der Zunge so weit, daß er Worte zu stammeln vermochte, die nicht mehr artikulirt, sondern fast verständlich klangen.

„Bleibe — bei — mir!"

„Ja, Vater!" sagte Anny, tief Athem holend — „in dieser Minute verlasse ich Dich nicht!"

Ein Strahl der Liebe brach aus den Augen des Sterbenden, dessen Athemzüge schwerer und stoßender wurden und auf dessen Stirn sich der letzte, kalte Schweiß des Todes zu bilden begann.

„Soll ich ihn jetzt rufen?"

Ein tiefer, schwerer Seufzer antwortete ihr. Anny schritt zur Thür.

„Komm, Hans!"

Das Antlitz des jungen Mannes, der in tiefer Bewegung an das Lager seines Todfeindes trat, war nicht minder fahl als das des Sterbenden.

Das Antlitz Konrad Steudings verzerrte sich, als er den Sohn seines betrogenen Bruders gewahrte — es zuckte und arbeitete in seinem Antlitz — die Linke hob sich zitternd und mühsam ihm entgegen und seelenerschütternd kam es von den bleichen Lippen, das eine Wort, das hier tausend Seelenqualen hervorrief, dort wie lindernder Balsam in eine wunde Seele fiel.

„Ver — zeih — ung!"

„Ich verzeihe Ihnen —" sagte Hans Steuding ernst — „um dieses Engels willen, der an Ihrem Lager steht!" — Konrad Steuding versuchte, sich zu erheben, die Absicht einer Mittheilung, die er noch machen wollte, und an der ihn die zunehmende Schwäche zu verhindern drohte, sprach allzudeutlich aus seinem Gebahren, als daß Anny sie nicht begriffen hätte.

„Du willst etwas sagen, Vater — — beruhige Dich — — laß Dir Zeit und Ruhe — —"

Der Kranke kämpfte mit dem Tode, aber noch einmal gelang es ihm, den Mund zu öffnen. Ein schriller Ton drang durch das Zimmer. Dann kam es langsam und deutlicher:

„Schwe — ster!"

„Schwester?" wiederholte Anny erstaunt und sah Hans fragend an. „Er sagte Schwester — ich verstand das Wort deutlich."

Sie schrak zusammen, denn die Wirkung, die das Wort auf Hans Steuding hervorbrachte, war eine entsetzliche.

Er stürzte auf das Bett zu und ergriff die Hand des Sterbenden. „Meine Schwester?" rief er. „Um der göttlichen Barmherzigkeit willen, ein Wort noch! Meine Schwester, mein armes kleines Schwesterchen, das ich hilflos damals zurückließ, damals als ich — — — . Ein Wort noch, ein einziges Wort! Eine Ahnung sagt mir, daß ich auch da betrogen wurde, daß meine Schwester trotz des Todtenscheins nicht todt ist — ein Wort nur, ein armseliges Wort!"

Er starrte in ungeheurer Spannung auf das Antlitz des Sterbenden. Und noch einmal bewegten sich die Lippen, noch einmal sammelte sich die entfliehende Lebenskraft zu einem leisen Worte —

„— lebt — lebt —"

„Sie lebt, meine Schwester lebt!" rief Hans Steuding außer sich, während Anny entsetzt diese neue Phase in der Ereignißreihe vor sich auftauchen sah. — „Du darfst nicht sterben, ehe Du mir nicht Antwort gegeben, wo ich sie finde! O Du, der mir alles genommen, ich will Dich in meinen Gedanken segnen, wenn Du mir das eine, das eine nur sagst: Wo finde ich meine Schwester?!"

Ein Röcheln antwortete ihm. Die Athemzüge wurden stoßender und pfeifender. Wie unter einem wilden Krampf bäumte sich der Körper auf.

„Das Wort! Das eine Wort!" rief Hans mit flehender Stimme. „Du darfst, Du sollst nicht eher sterben!"

Und halb sinnlos vor Angst und Schmerz griff er nach den zuckenden Händen des Sterbenden, als wolle er ihn emporreißen.

Da sank das Haupt zurück in die Kissen. Ein letzter röchelnder Seufzer, der in dem Gemache schrecklich wiederhallte, ertönte, ein Zucken durchlief den ganzen Körper, dann zeigte sich an diesem keine Bewegung mehr. Als Hans ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941216018/fragment/page=0001

Zuckersteuergesetzes denken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um die Schädigungen, welche der deutschen Landwirthschaft und der deutschen Zuckerindustrie durch die ausländischen Besteuerungsformen des Zuckers erwachsen, zu beseitigen?

Reichsschatzsekretär Graf Posadowski erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Paasche (natl.): Die Interpellation ist veranlaßt durch die schwere Krisis der Zucker-Industrie, die auf das Engste mit der Landwirthschaft verbunden ist. Die Landwirthschaft hat sich auf den Bau der Zuckerrüben, als die letzte Zuflucht, geworfen. Die Erwartungen, welche man an die Zuckersteuer-Gesetzgebung knüpfte, haben sich nicht erfüllt. Die Zuckerprämien sind durchaus nicht überall aufgehoben worden. Die Zuckerprämie betrug früher bei uns 2 Mark, ist aber jetzt erheblich herunter gegangen, während Oesterreich seine Prämie von 2 Mark beibehalten hat und in Frankreich und Rußland die Prämien sehr viel höher sind. Wenn man die konkurrirenden Länder zur Aufgabe von Prämien zwingen will, dann soll man nicht sämmtliche Kampfesmittel aus der Hand geben; man hätte eher die Prämien erhöhen sollen (Lachen links), damit man etwas zum Abhandeln hat. (Zustimmung rechts.) Ein schwerer Schlag hat die Zuckerindustrie dadurch getroffen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Einfuhr aus Oesterreich und Deutschland besonders schwer treffen durch einen Extrazoll von etwa 92 Pfg. für den Doppelzentner. Dadurch ist der amerikanische Markt dem deutschen Absatz verschlossen, denn es ist nicht möglich, daß die deutschen Exporteure bei den niedrigen Zuckerpreisen auch noch diesen Zoll tragen. Deshalb drückt der Zuckerexport hauptsächlich auf den englischen Markt. Die Lage der Zuckerindustrie ist deshalb heute so schlecht wie noch nie. (Zustimmung rechts.) Der Centner Zucker stellt sich jetzt ungefähr auf 8,20 Mk.; da man zu einem Centner Zucker 8 Centner Rüben braucht, so reichen die 8,20 Mk. gerade aus, um den Centner Rüben mit 1 Mk. zu bezahlen. Die anderen Ausgaben für die Zuckerfabrikation sind dabei nicht berechnet. Bei 80 Pfg. für den Centner Rüben kann man mit Vortheil kaum mehr Rüben bauen. Es ergiebt sich jetzt thatsächlich ein Verlust von 2 Mk. am Centner Zucker. (Widerspruch links.) Die Landwirthe können ihre Rüben den Fabriken doch nicht schenken! Es ist gesagt worden, daß nur 1 Proz. der Fläche mit Rüben bebaut werden; die Hauptsache ist nicht der Rübenbau, sondern der ganze Einfluß der Zucker-Fabrikation auf die gesammte Landwirthschaft und auf die Bodenkultur. Die Gefahr der Krisis liegt nicht in der Niedrigkeit des Rübenpreises, sondern darin, daß durch das Aufgeben des Rübenbaues die Landwirthschaft allgemein benachtheiligt wird. Die Zuckerindustrie will auf jede Prämie verzichten, wenn ihr freie Bahn und gleiche Waffen auf dem internationalen Konkurrenzmarkt geschaffen werden. Wenn es gelingt, die anderen Länder zu zwingen, ihre Prämien zu beseitigen durch Erhöhung unserer Prämien, dann kann die deutsche Zuckerindustrie ganz auf ihre Prämien verzichten.

Schatzsekretär Graf v. Posadowsky: Die Ursache des Rückgangs der Preise liegt in den amerikanischen Zollverhältnissen und in der Gestaltung unseres Zuckersteuergesetzes von 1891. Dieses Gesetz sollte die Produktion der Rüben beschränken. Dem Rübenbau verdanken wir in Deutschland die Tiefkultur, den Fortschritt der Agrikulturchemie, die Veredelung des Körnerbaues, und der Rübenbau ist recht eigentlich das Ferment der Hebung der deutschen Landwirthschaft. (Zustimmung rechts.) Deshalb kann man nicht wegen des geringen prozentualen Verhältnisses des Rübenbaues gegenüber der gesammten Kulturfläche den Rübenbau als unerheblich ansehen. In den östlichen Provinzen haben wir sehr viel Rübentoden, konnten ihn aber bisher wegen der geringen Verkehrsmittel nicht verwerthen. Das hat sich durch die Entwicklung des Eisenbahnnetzes geändert. Wenn man aber den Rübenbau im Osten nicht inhibirte, konnte man selbstverständlich auch die Zuckerfabrikation nicht inhibiren. Das Gesetz von 1891 beruht auf dem Materialsteuersystem, das Rendementsverhältniß war aber viel niedriger angenommen, als es infolge der technischen Vervollkommnung betrug. Daher hatten die Rübenfabriken, die mit allen technischen Fortschritten der Neuzeit versehen waren, größeren Vortheil von den Ausfuhrprämien, als die kleineren Fabriken mit mangelhafteren technischen Mitteln. Das alte Materialsteuersystem führt also zur Begünstigung der Großindustrien und zur Benachtheiligung der Kleinindustrien. Mit Rücksicht auf die damaligen Zuckerpreise war die Prämie von 5 Mk. zu hoch; es entstanden deshalb nicht aus landwirthschaftlichen Bedürfnissen, sondern aus rein kapitalistischen Interessen neue Fabriken. (Sehr richtig!) Das führte zur Aenderung des Zuckersteuergesetzes, der ungeheuren Ausdehnung der Fabrikation sollte vorgebeugt werden. Wie vielfach in der Industrie, arbeiteten auch hier die kleineren Fabriken mit größeren Produktionskosten, als die Riesenetablissements. Eine Fabrik, die 3000 Doppelcentner produzirt, braucht 150 Arbeiter, eine, welche 20 000 Doppelcentner produzirt, aber nur 30 mehr, also 180 Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Darum können die kleinen Fabriken nicht konkurriren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso fangen die großen Brauereien die kleineren auf. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Heiterkeit.) Nun werde ich daraus meinen Schluß ziehen, wobei Sie hoffentlich auch „Sehr richtig!" rufen werden. Die Spiritusindustrie wäre es auch so gegangen, wenn wir das Kontingent nicht eingeführt hätten, sie hätte aufgehört, ein landwirthschaftliches Nebengewerbe zu sein. (Sehr richtig! rechts. Heiterkeit.) Die kleinen Zuckerfabriken sind nicht gerügend geschützt, man hat bei Emanation des Gesetzes nicht daran gedacht, und das wird verbessert werden müssen. Die Ursache der Zuckerkalamität liegt darin, daß uns Amerika trotz des Meistbegünstigungsrechts differenziell behandelt durch den Differenzialzoll von 93 Pfg. pro 100 Kilogramm. Dieser Differenzialzoll drückt nicht nur auf den exportirten Zucker, sondern auf den Weltmarktpreis und damit auch auf unseren ganzen heimischen Zucker. Dabei sind wir schlechter gestellt, als die Länder mit hohen Exportprämien. Es zeigte allerdings von edelherzigem Vertrauen, die Waffen aus der Hand zu geben, aber ich hin für die Politik des Status quo und hätte es für praktischer gehalten, die Prämie nur successive aufzuheben. Wir mit unseren geringeren Prämien können uns nur schwer gegenüber den höher prämiirten Ländern auf dem Weltmarkt behaupten. Ein weiterer Grund für den Rückgang der Zuckerpreise liegt in der Ueberproduktion, und diese ist nach vieler Richtung doch eine gesunde Entwickelung, denn sie geht Hand in Hand mit der Aufschließung der Landestheile, die guten Boden haben, aber ihn bisher nicht so ausnutzen konnten, wie es Klima und Boden erlauben. Die Landwirthschaft hat die Mahnungen der Linken, intensiver zu wirthschaften und nicht immer blos Getreide, sondern auch veredelte Früchte zu bauen, befolgt und in großem Maßstabe Rüben gebaut; sie war dazu gezwungen durch die von Jahr zu Jahr fallenden Getreidepreise. Am Rübenbau partizipiren nicht bloß, wie es beim Spiritus behauptet worden ist, die großen Barone, sondern die kleinen Bauern, und darum wünsche eine große Zuckerkrisis gerade für den kleinbäuerlichen Besitz von außerordentlich verderblichen Folgen sein. Die rein kapitalistische Zuckerindustrie würde darunter weniger zu leiden haben; sie drückt heute schon durch Schmutzabzüge den Rübenpreis herab. (Zuruf.) Es wird mir zugerufen „Abschreiben". Das wäre sehr leicht, wenn es möglich wäre, in dem landwirthschaftlichen Besitz einen Personenwechsel herbeizuführen. Es ist aber zu befürchten, daß Leute fehlen möchten, welche den Besitz der bankerotten Landwirthe übernehmen wollen oder können. Der Verlust der Landwirthe infolge des Rückganges der Zuckerpreise ist jetzt schon ein ganz enormer. Man kann nicht kaltherzig sagen, wögen die wirthschaftlich schwachen Kräfte durch stärkere verdrängt werden, denn die deutsche Zuckerindustrie arbeitet nur zum kleineren Theil für den Inlandskonsum, zum größeren für den Export und schwebt in Gefahr, vom Auslande verdrängt zu werden. Unser Verhältniß zu Amerika ist bis jetzt keineswegs so geklärt, um sofort irgend welche Vorschläge gesetzgeberisch zu verdichten. Der Reichskanzler ist sich der Schwere der Folgen einer Zuckerkrisis für die Landwirthschaft vollkommen bewußt und mit den preußischen Ressorts in Verhandlung getreten über Mittel und Wege, um einem solchen Unglück vorzubeugen. Wird dort eine Einigung erzielt, so wird er sich auch mit den verbündeten Regierungen in Verbindung setzen und die Frage wohlwollend prüfen und event. zur Entscheidung bringen. (Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Richter (freis. Vp.) wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. December. (Hofnachrichten.) Der Kaiser traf gestern Abend 11 Uhr mittelst Sonderzuges auf der Wildparkstation wieder ein und begab sich nach dem Neuen Palais. Heute Vormittag begaben sich beide kaiserliche Majestäten nach Berlin und wohnten der in der Sing-Akademie veranstalteten Gedächtnißfeier für den verstorbenen Wirklichen Geheimen Rath, Professor Dr. von Helmholtz bei.

— (Dem Reichskanzler Hohenlohe) hat, wie die „Post" zu melden weiß, der Kaiser aus eigener Entschließung, ohne des Genannten Antrag, für die Dauer seines jetzigen Amts einen Jahreszuschuß von 100 000 Mk. bewilligt, um damit wenigstens theilweise den materiellen Ausfall zu decken, den der Fürst durch seine Berufung zum Reichskanzler erlitten haben würde. Fürst Hohenlohes Vermögensverhältnisse befänden sich mit den übertriebenen Gerüchten auch nicht annähernd im Einklang.

— (Zum Prozeß Liebknecht) bringt die „Kreuzztg." aus juristischen Kreisen einen längeren Artikel, der sich insofern mit dem unsrerseits von vornherein eingenommenen Standpunkt völlig deckt, als darin ausgeführt wird, daß die Entscheidung, ob die betreffenden Abgeordneten sich einer Beleidigung schuldig gemacht haben, gar nicht vom Reichstage getroffen werden kann, sondern nur von den Gerichten. Der Reichstag kann, so lange er versammelt ist, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung versagen, das ist sein altes Recht, und er hat ferner das Recht, seiner Ansicht darüber Ausdruck zu geben, wie er den Artikel 30 der Verfassung ausgelegt wissen will. Spricht er das in einer Resolution aus, so braucht sich der Staatsanwalt daran gar nicht zu kehren. Sobald einmal die „Dokorkrage" aufgeworfen worden war, ob das Sitzenbleiben eine Beleidigung involvire und der Wortlaut der Verfassung, wie es thatsächlich der Fall ist, darüber nichts enthält, hatte der Staatsanwalt, die Frage bejahend, das Recht, auf Beleidigung zu klagen. Diesen Standpunkt hat mit uns auch die weit links stehende „Frankfurter" von vornherein eingenommen. Ob ein derartiges Vorgehen politisch klug, und welchen Eindruck es in der großen Volksmasse hervorzurufen geeignet ist, gehört auf ein anderes Gebiet, vorläufig handelt es sich um die Zuständigkeitsfrage, und unseres Erachtens ist nur das Gericht zuständig. Der fragliche Artikel der „Kreuzz." führt noch aus, daß allerdings ein Sitzenbleiben bei einem Kaiser-Hoch nicht unter allen Umständen strafbar sei, z. B. wenn es sich um einen Ausländer, einen Schwerhörigen u. s. w. handle, aber im Allgemeinen sei es strafbar. Entscheidend sei, wie bei allen Beleidigungen, der animus injuriandi (Absicht zu beleidigen) und dieser Fall liege vor, denn die Sozialdemokraten seien demonstrativ sitzen geblieben. (Das Letztere wird bekanntlich von anderer Seite bestritten. Die Red.)

— (Eine Verfügung des Justizministers) vom 14. d. M., betreffend die Beschleunigung der Strafsachen, wird im „Justizministerialblatt" veröffentlicht. Es heißt darin, jede Strafthat sei mehr oder weniger als Sühne zu behandeln; dies gebiete die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, das Interesse aller Betheiligten und der Strafzweck. In allen Abschnitten des Verfahrens ist, so weit das Gesetz es gestattet, die Bestimmung naher Termine und kurzer Fristen zu erstreben, um den Vorwurf zu entkräften, daß der Betrieb der Strafsachen den Anforderungen des gemeinen Wohls und dem Ansehen der Rechtspflege nicht entspreche.

— (Ueber die Erweiterung von Truppenübungsplätzen) ist in der offiziösen „Berl. Korresp." zu lesen: „Das Vorhandensein der bis jetzt eingerichteten Artillerie-Schieß- und Truppen-Uebungsplätze hat sich als ein solcher Gewinn für die Ausbildung der Truppen erwiesen, daß ihre weitgehendste Ausnutzung im dienstlichen, wie wirthschaftlichen Interesse angestrebt und zu dem Zweck die gleichzeitige Anwesenheit verschiedener Waffengattungen auf denselben insoweit ermöglicht werden muß, als deren Uebungen sich gegenwärtig nicht behindern. Diese Rücksicht würde z. B. der Heranziehung der Kavallerie in größeren Verbänden auf einem Uebungsplatz auch während der Anwesenheit einer Infanterie-Brigade dasselbst nicht entgegenstehen. Dazu reichen aber die vorhandenen Baracken lager nicht aus; es ist deshalb in Aussicht genommen, sie so zu erweitern und mit Nebenanlagen zu versehen, daß auf allen größeren Plätzen gleichzeitig eine Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade untergebracht und einzelne Plätze vorübergehend auch zur Unterbringung einer ganzen Kavallerie-Division eingerichtet werden können."

— (Ueber die Verwaltung der Schutzgebiete) ist folgende kaiserliche Ordre ergangen: Die gesammte Verwaltung der Schutzgebiete, einschließlich der Behörden und Beamten, wird der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts unterstellt, welche die hieraus bezüglichen Angelegenheiten unter dieser Bezeichnung und unter der unmittelbaren Verantwortlichkeit des Reichskanzlers wahrzunehmen hat. Soweit es sich um die Beziehungen zu auswärtigen Staaten und um die allgemeine Politik handelt, bleibt die Kolonial-Abtheilung dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts unterstellt.

* **Leipzig**, 14. December. Das Reichsgericht verhandelte heute die Revision des Freiherrn v. Thüngen-Roßbach, welcher von dem Amtsgericht I. Berlin am 31. Mai cr. zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden war. Die Berufung v. Thüngen's wurde verworfen mit dem Begründen, daß das Berliner Gericht zuständig gewesen sei.

* **Königsberg** i. Pr., 14. December. Auf eine von dem Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereine an den Reichskanzler gerichtete Adresse ist dem Verein folgende Antwort des Reichskanzlers zugegangen: „Dem Vorstande spreche ich für die mir erwiesene Aufmerksamkeit meinen Dank aus und verbinde damit anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Centralvereins den Wunsch, daß die thatkräftige Wirksamkeit des Vereins für das Gedeihen der Landwirthschaft in der Heimathsprovinz ferner gute Früchte tragen möge. Die in der Eingabe bezeichneten Maßnahmen in der Gesetzgebung und Verwaltung sind seit lange Gegenstand der sorgfältigen Erwägung der Reichs-, wie der Staatsregierung. Dem Vorstande spreche ich gern die Versicherung aus, daß ich als Reichskanzler wie als Ministerpräsident dem für die Wohlfahrt des Vaterlandes so wichtigen landwirthschaftlichen Gewerbe besondere Theilnahme und allen mit dem allgemeinen Interessen verträglichen Maßregeln, welche seine schwierige Lage zu erleichtern geeignet sind, thätige Fürsorge zuwenden werde."

* **Gumbinnen**, 14. December. Regierungspräsident Steinmann ist heute früh gestorben.

* **Metz**, 14. December. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg ist in Begleitung mit dem Staatssekretär v. Puttkamer heute hier eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 14. December. An dem von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Wahlrechts-Meeting nahmen etwa 3000 Arbeiter theil. Die Redner besprachen abfällig die Thätigkeit des Wahlreform-Ausschusses unter Angriffen auf die Koalitionsparteien und bezeichnete den Wahlreform-Antrag Schwarzenberg als den unbrauchbarsten. Gegenüber dem fortirlichen Massenfriede sprachen die Redner von der Parteileitung sich für ruhiges Ausharren aus. Unter dem Rufe: „Heraus mit dem Wahlrecht!" zogen die Arbeiter truppweise ab.

Frankreich.

* **Paris**, 14. December. Der deutsche Botschafter Graf Münster begab sich heute Nachmittag zum Präsidenten Casimir Perier, um im Auftrage des deutschen Kaisers dessen Beileid über das Ableben des Kammerpräsidenten Burdeau auszusprechen, welcher aus Anlaß der Berliner Arbeitskonferenz bei Kaiser Wilhelm noch in freundlichem Andenken stehe.

Asien.

* **Shanghai**, 14. December. Eine Depesche aus Niutschuang meldet, daß eine Abtheilung der zweiten japanischen Armee etwa 16 Meilen von Niutschuang eingetroffen ist.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 15. December.

* **Straßenregulirungen.** Die Regulirungs- und Nivellirungsarbeiten an der Wörmlitzerstraße hinter Ludwig 2c. sind nun so weit gefördert worden, daß der Unterbau und die Auffüllungen im Wesentlichen als vollendet zu betrachten sind. Der Straßenkörper ist bereits mit Granitbordsteinen eingefaßt und mit Schuck belegt, folglich wohl baldigst die Straßenwalze für letztes Werk thun wird, die Straße fahrbar zu machen. Die Erdarbeiten der anderen Straßenzüge haben natürlich des Frostes wegen eingestellt werden müssen; es sind vielleicht noch ca. 30 Arbeiter dort beschäftigt, dagegen wird fleißig an der Fertigstellung der Hafenbahn gearbeitet, deren Schienenstränge die Thurmstraße unweit des Beisener Wasserthurmes kreuzend, in östlicher Richtung weiterlaufend in den Güterbahnhof einmünden. Nächst der Kreuzungsstelle sind das Waschinenhaus und sonstige erforderliche Baulichkeiten aufgeführt; auch waren hier noch verschiedene andere Maurerarbeiten nöthig. Von hier aus zweigen dann auch die Schienenstränge durch die Thurmstraße, bis zur Halle'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei führend, ab, welche den verschiedenen dortigen industriellen Etablissements den gewünschten Anschluß an das Bahngeleise geben. Um den Schienen den nöthigen festen Untergrund zu verschaffen, werden dieselben auf parallellaufende, fußhohe Betondämme aufgelegt. Nach Vollendung aller dieser Arbeiten wird die volle Inbetriebnahme der Bahnanlage der dortigen Gegend ein lebhaftes, interessantes Bild geben.

* **Die städtische Sparkasse** hat durch ihren Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Dr. Schmidt, eine sehr zweckmäßige Einrichtung erfahren, indem den Interessenten beim Abheben der Restguthaben eine Abrechnung über Kapital und Zinsen mitgegeben wird, weil das Sparbuch in der Kasse zurückbleiben muß. Auf der Abrechnung ist gleichzeitig unter Angabe der Buchnummer hingewiesen, daß das Sparbuch bei einer Einzahlung wieder in Benutzung genommen werden kann, ohne nochmals 25 Pfg. zu entrichten.

* **Blitzschrift deutscher Kriegsveteranen.** In der nunmehr an den Kaiser, den Reichskanzler und den Reichstag abgesandten Blitzschrift des Verbandes deutscher Kriegsveteranen zu Leipzig wird nicht, wie bisher angenommen worden ist, ein Ehrensold für sämmtliche noch lebende Veteranen, sondern nur für die in Folge der Anstrengungen der letzten Feldzüge krank und siech gewordenen Kameraden, die wegen verspäteter Anmeldung keine Pension erhalten, befürwortet. In dieser Beschränkung wird das Gesuch jedenfalls auf Berücksichtigung Anspruch machen dürfen.

* **Gratulanten.** Die Deputation der Halloren, welche in diesem Jahre die Glückwünsche der Salzwirkerbrüderschaft dem Kaiser und den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie überbringen soll, besteht aus den Herren Franz Lutze, Otto Puppe und Karl Moritz.

* **Stadttheater.** Die Fremden-Vorstellung „Hänsel und Gretel" am Sonntag Nachmittag beginnt um 4 Uhr und endet gegen 6 Uhr. — In der Gastvorstellung des Herrn Friedrich Haase am Sonntag Abend „Am Spieltische des Lebens" spielt eine Kunstnovize, Schülerin von Ottilie Gnes, Fräulein Elfe Galatzer, die Rolle der „Gräfin Ellen." — Friedrich Haase verabschiedet sich am Dienstag für immer von unserem Publikum als „Graf Thorane" in Gutzkow's Lustspiel „Der Kronprinzlieutenant" und als „Dressel" in dem einaktigen Lustspiel „Blau" von Max Bernstein. Der weitere Spielplan der neuen Woche bringt folgende Vorstellungen: Montag „Der Bajazzo", hierauf „Hänsel und Gretel", Mittwoch „Fidelio", Donnerstag „Der Talisman", Freitag „Josef und seine Brüder", Sonnabend „Don Carlos". — In Vorbereitung: „Wie die Alten sungen", „Oberon", „Die Legende der heiligen Elisabeth".

* **Theater der Modernen.** Wie bereits berichtet, gelangt morgen, Sonntag „Nora" oder „Ein Puppenheim", Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen, zur Aufführung. Da mit der kommenden Woche das Gastspiel zu Ende geht, möchten wir auf die letzten Vorstellungen noch besonders aufmerksam machen.

* **National-Theater.** Am morgigen Sonntag findet ein einmaliges Gastspiel des Herrn Hyonte aus New-York statt. Als Novität wird das Charakterstück „Das Gespenst" gegeben. Dem Gaste geht ein guter Ruf voraus, weshalb wir hiermit auf die Vorstellung hinweisen.

* **Im Walhallatheater** findet am morgigen Sonntag, worauf wir im Interesse unserer Leser nochmals hinweisen, die letzte Vorstellung vor Weihnachten statt und verabschieden sich morgen fast sämmtliche Künstler des gegenwärtigen Spielplanes, während die Nachmittags-Vorstellung, wie ebenfalls bereits erwähnt, morgen ausfällt. Das Theater bleibt darauf die ganze folgende Woche geschlossen und beginnt der neue Spielplan am ersten Weihnachts-Feiertage.

* **Uhren-Kollektion.** Im Schaufenster des Stadtuhrmachers F. May, Königstraße 13, ist z. Zt. außer einer großen Auswahl werthvoller Glashütter Uhren eine sehr interessante und sehenswerthe Uhren-Kollektion, bestehend aus Copien der für die Höfe von Oesterreich-Ungarn und Serbien gefertigten goldenen Damen-Uhren, ausgestellt. Es sind dies Prachtstücke sehr seltener Facon mit reichen Dekorationen

---

setzt die ergriffenen Hände losließ, fielen diese schlaff und schwer auf das Bett zurück.

Konrad Steuding war todt.

Anny warf sich lautaufschluchzend über den Leblosen, in wortloser Erstarrung stand Hans. Seine Schwester lebte — dann war jener Eintrag in das Todtenregister falsch, dann war — o Gott! — die Geschichte des Medaillons — ach! Seine Brust ward auf's neue zusammengeschnürt von peinigender Angst und Sorge.

Die Pflegerin war auf Anny's schluchzenden Aufschrei, der ihr den Eintritt der Katastrophe meldete, ins Zimmer zurückgeeilt. Ein Blick auf den Entschlafenen zeigte ihr, daß der Tod eingetreten sei. Sie zog Anny sanft vom Bette zurück, um dem Todten die Augen zuzudrücken.

Als der erste lähmende Schmerz vorüber war, als die Pflegerin Anny mit sanfter Gewalt aus dem Todtenzimmer entfernte, da erst sah diese nach Hans um.

Hans Steuding hatte das Zimmer und das Haus verlassen. Wie ein Verzweifelter war er, wie Trude nachher berichtete, die Treppe hinab, aus dem Hause hinaus, in die neblige Nacht da draußen hinausgestürmt — —

Hans Steuding befand sich in einem Zustande namenloser Aufregung. Der Abgrund, der ihn von Anny jetzt trennte, nie vermochte er ausgefüllt zu werden. Er hatte in ihren Augen gelesen, in dem Tone ihre Stimme gehört, aus allem gefühlt, wie unüberseigbar die Schranke zwischen ihr und ihm geworden war.

Eine wilde Wuth gegen sich selber übermannte ihn. Er griff nach der Seite und ein halblauter spanischer Fluch entfuhr ihm. Er war ja nicht mehr in dem halbwilden Lande und an seiner Seite hing nicht mehr die Revolvertasche. Und hatte nicht noch ein anderes Wesen ein Anrecht auf sein Leben? Seine Schwester, lebte, lebte — heiliges Wort, wo und wie würde er sie wiederfinden, um der Mund dessen, der allein ihm Auskunft darüber geben konnte, für ewig schwieg!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941216018/fragment/page=0002

und Malereien, mit Email in verschiedenen Farben, Verzierungen sowie Joaillerie; einige davon sind mit Brillanten besetzt. Eine Besichtigung der ausgestellten Fabrikate ist zu empfehlen.

m **Eine schwere Verstümmelung** der linken Hand erlitt gestern Nachmittag der in einer Dampftischlerei in der Forsterstraße beschäftigte Arbeiter Schafferrucht von hier. Beim Zurichten eines Fensterrahmens auf der Kehlmaschine glitt er plötzlich mit der Hand ab und gerieth mit ihr vor das Messer der Maschine, von welcher ihm zwei Finger vollständig abgetrennt, die übrigen aber mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Er wurde in die königliche Klinik gebracht.

* **Lebensmüde.** Gestern Nachmittag erhängte sich der verehlichte Hofmeister Friederike Schmidt, 59 Jahre alt, aus Oppin, in ihrer Schlafkammer in der Hardenbergstraße. Dieselbe war an Lungenentzündung erkrankt und vermochte die Schmerzen nicht länger auszuhalten.

* **Zur Beachtung.** Wegen außergewöhnlicher Fülle von Text und Inseraten sahen wir uns genöthigt, den „Kursbericht" ausnahmsweise heute zurückzustellen.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Preußischer Beamten-Verein.** Der gesellige Abend, welcher gestern in den „Kaiserhallen" stattfand, vereinigte, wie wir dies seit Jahren bei diesen Veranstaltungen des Vereins zu sehen gewohnt sind, viele Hunderte der Vereinsmitglieder nebst ihren Angehörigen, von denen gewiß Niemand unbefriedigt von dem, was dank dem freundlichen Entgegenkommen zahlreicher Mitwirkender zur Unterhaltung der Erschienenen geboten wurde, heimgekehrt sein wird. Wie üblich lag der Schwerpunkt der Veranstaltung im gesanglichen Theil, durch dessen Durchführung der Gesangverein sich erneut den vollen Anspruch auf Dank sicherte. Neben der bisher in unserer Stadt noch nicht zu Gehör gebrachten Hiller'schen „Lorelei", in der die Solis in Fräulein M. Sternagel und Herrn Schwarzkopf sangestüchtige Vertreter gefunden, über deren treffliche Leistungen das Urtheil der Hörer ein einstimmig lobendes war, wurde von Liedern für gemischten Chor noch Weinzierl's neckische „dumme Liesl" geboten, die, da der Beifall nicht enden wollte, erneut zum Vortrag gebracht werden mußte. Zwei Kompositionen für Männerchor, sowie eine Reihe von Solo-Vorträgen, endlich noch die flotte Aufführung des Lustspiels „Der Hausschlüssel" oder „Kalt gestellt" gestalteten zusammen mit den Musikvorträgen unserer Militär-Kapelle den Verlauf dieser Veranstaltung überaus mannigfaltig und ansprechend.

♂ **Kunstgewerbe-Verein.** In der vorgestrigen Monatsversammlung war die Sammlung von Photographien ausgestellt, welche die städtischen Behörden von hervorragenden öffentlichen Bauten unserer Stadt haben anfertigen lassen und Herrn Regierungs-Präsidenten von Diest bei seinem Ausscheiden aus dem Amte überreicht wurden. Den Vortrag hatte für diese Versammlung Herr Stadt-Bau-Inspektor Schaumann übernommen, welcher im Anschluß an eine Reihe von Zeichnungen über den projektirten theilweisen Wiederaufbau der Moritzburg sprach, deren einstige Einrichtung und Ausstattung zu der Zeit, als in ihr noch die Magdeburger Erzbischöfe residirten, der Redner, soweit sich dies auf Grund der auf uns gekommenen Nachrichten noch thun läßt, ebenfalls schilderte. Nach dem aufgestellten Plane werden sich in den in der Südhälfte der Burgmuine vorgelegenen Bauten einst sehr passende Räumlichkeiten zur Aufnahme des Provinzialmuseums und der Sammlungen des städtischen Kunstmuseums wie des Gewerbe-Vereins einrichten lassen. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage sprach noch Herr Stadtbaurath Genzmer über die geplante Straße durch den zur Saale führenden Stadtteil des Burggrabens, welche demnächst das längsterlebte Schlußstück unserer die Innenstadt umgebenden Ringstraße bilden wird.

* **Der Hallesche Theater-Verein** hat das Aufführungsrecht des dreiaktigen Liebesdramas „Die Jugend" von M. Halbe erworben und wird dasselbe gleich nach Weihnachten zur Aufführung bringen. Die Rolle des Hans Hartwig hat ein früheres Mitglied und Mitbegründer des Vereins, Herr Otto Weber, übernommen.

* **Verein der Maschinisten und Heizer** in Halle und Umgegend. In der letzten Sitzung hielt Herr Winkler, Lehrer der Maschinisten- und Heizerschule in Leipzig einen belehrenden Vortrag über „die 12 Grundregeln der Dampfmaschine."

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtsverhandlungen.

K. Halle, den 14. December.

(Mord und Kindesmord.)

Die schwerste Beschuldigung, welche das Strafgesetzbuch kennt, wird der jetzt 21jährigen Wirthschafterin Hedwig Lindrath, zuletzt in Eisleben aufhältlich, zur Last gelegt, nämlich das Verbrechen, einen Menschen vorsätzlich getödtet und diese Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt, sich also des Mordes schuldig gemacht zu haben. Neben ihr erschien heute als zweite Angeklagte die verwittwete Bergvialide Helene Kurtze geb. Petersson aus Eisleben, am 1. August 1857 in Kalmar in Schweden geboren, weil sie als Mutter ihr uneheliches Kind bei oder gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet, dadurch also einen Kindesmord begangen hat.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, hat die Angeklagte Lindrath schon einmal wegen des gleichen Verbrechens vor den Geschworenen gestanden und ist in der Schwurgerichtssitzung vom 10. October vor. Js. zum Tode verurtheilt worden. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Revision wurde bekanntlich vom Reichsgericht verworfen. Inzwischen hatten sich aber gegen die damals außer Verfolgung gesetzte Frau Kurtze die Verdachtsmomente so gravirend gestaltet, daß die Untersuchung gegen sie und damit das Verfahren gegen die Lindrath von Neuem aufgenommen wurde. In Folge dessen standen heute beide als Angeklagte vor den Geschworenen. Da in der Erörterung des Sachverhaltes verschiedene Punkte besprochen werden mußten, welche die guten Sitten gefährden konnten, wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Wir haben es hier mit dem Falle zu thun, in welchem, wie wir s. Zt. auch unseren Lesern mittheilten, eine Frauensperson im Walhalla-Theater auf Requisition der Polizeibehörde in Eisleben wegen Mordes und Kindesmordes verhaftet wurde. Der Sachverhalt kennzeichnet sich in Folgendem. Am 10. Februar 1893 fanden zwei Schulmädchen auf der Erdmannsschachtalde bei Wimmelburg, ungefähr 3 Kilometer von Eisleben, eine gestreifte Schürze, aus der ein kleines Beinchen und Aermchen hervorschaute und auf der zwei Steine lagen. In der Schürze befand sich der Leichnam eines neugeborenen Kindes. Auf erfolgte Anzeige wurde das Fundobjekt in die Leichenhalle gebracht. Zu fast derselben Zeit war der Polizeibehörde in Eisleben mitgetheilt worden, daß die Ehefrau des Bergvialiden Kurtze in ihrer Wohnung ein uneheliches Kind zur Welt gebracht und dieses heimlich bei Seite geschafft habe. Da man die Schürze, in welche der gefundene Leichnam eingewickelt war, als Eigenthum der Frau K. recognoscirte, wurde diese in Untersuchung genommen. Letztere richtete sich nicht allein auf heimliche Beiseiteschaffung eines Leichnams, sondern auch auf Kindesmord, denn durch eine Sektion der Kindesleiche wurde festgestellt, daß das Kind bei und nach der Geburt gelebt hatte und durch einen Gewaltakt vom Leben zum Tode befördert war. Das Verfahren wurde jedoch wieder eingestellt, da nicht genügende Belastungspunkte gegen Frau K. erbracht werden konnten und der am 14. August 1893 verstorbene Ehemann derselben vorher unehlich und zuletzt eidlich ausgesagt hatte, daß die bei ihm aufhältlich gewesene Lindrath, welche dem ganzen Entbindungsakte seiner Frau in der Nacht des 9. Januar beigewohnt, dieselbe sein könne, die das Kind getödtet habe. Dieselbe habe ihm auch erzählt, sie habe im Jahre 1891, also als 18jähriges Mädchen ebenfalls ein Kind zur Welt gebracht, dieses aber mit dem Finger abgedämpft und unterm Dache des Hauses des Gärtners Schirrmeister in Wimmelburg verborgen. Diese Eröffnung veranlaßte die Polizei, Nachforschungen anzustellen und es wurde an der bezeichneten Stelle wirklich eine Kindesleiche gefunden, die sich leider schon in einem so mumienhaften Zustande befand, daß die Todesursache absolut nicht festzustellen war. Da nun der Ehemann Kurtze in diesem Punkte die Wahrheit gesagt hatte, stand man nicht an, ihm in seiner anderen Aussage hinsichtlich der Todesursache des unehelichen Kindes seiner Frau Glauben zu schenken. Auf Grund des ärztlichen Befundes wurde die Lindrath wegen Kindesmordes (an ihrem eignen Kinde) außer Verfolgung gesetzt, hingegen die Anklage wegen Mordes (an dem Kinde der Frau K.) aufrecht erhalten. Diese beruhte, wie schon erwähnt, hauptsächlich auf den Angaben des Kurtze. Wegen seiner Gesammtheit wurde Letzterer nur kommissarisch in seiner Wohnung vernommen. Hierbei hat er ausgesagt, daß die L. bei der Geburt des Kindes von Anfang zugegen gewesen und die nöthigen Handreichungen gethan habe. Seine Frau habe sie gefragt „was ist es denn?", worauf die L. geantwortet, „ach laß man, es ist schon weg." Auf die Bitte seiner Frau „na, dann thu' mir den Gefallen und trage es in den Keller," habe die L. das Kind in einen Eimer gethan und in den Keller getragen. Nach ungefähr 14 Tagen ist dann der Leichnam in eine Schürze gewickelt von seiner Ehefrau mit der Lindrath zusammen nach der Halde des Erdmannsschachtes bei Wimmelburg getragen worden, wo er auch gefunden wurde. Zu seinen unendlichen Verwehrungen hatte K. auch angegeben, daß er von dem Kinde einen Schrei gehört habe, daß aber dann merklich Alles still gewesen, als die L. unter die Decke gegriffen. Als er später, kurz vor seinem am 14. August erfolgten Tode, vereidigt wurde, schränkte er diesen letzteren Umstand ein, indem er sagte, „was ich damals ausgesagt habe, als ich noch nicht so leidend war wie jetzt, wird jedenfalls wahr sein, aber mein Gedächtniß hat mich inzwischen verlassen und ich kann dies jetzt nicht auf meinen Eid nehmen." Befragt, warum er nicht früher Anzeige erstattet habe, gab er an, daß er dies gern gethan hätte, aber er habe befürchtet, die L. könne ihm bei seinem Zustande ein Leides anthun. Nach dem Letztere vom hiesigen Schwurgericht, wie bereits angegeben, am 10. October 1893 zum Tode verurtheilt, die Revision verworfen, dem Aufnahmeverfahren aber wieder stattgegeben war, wurde die Verhandlung gegen sie mit der inzwischen gegen Frau Kurtze erhobenen Anklage verbunden. Beide Angeklagte wurden heute aus der Untersuchungshaft vorgeführt; die L. befindet sich in derselben seit dem 9. März 1893, die K., nachdem sie während der ersten Untersuchung vom 6. März bis 8. Juni 1893 in Haft gewesen, jetzt wieder seit dem 17. Juli 1894. Die beiden Frauenspersonen, die durchaus keinen unsympathischen Eindruck machen, läßt deren Physiognomie nicht im Entferntesten eine so scheußliche That vermuthen. Da sich von Anfang an in ihren Aussagen ganz bedeutende Widersprüche bemerkbar machten, erfolgte die Vernehmung jeder Angeklagten in Abwesenheit der anderen. Frau K. bekennt sich für nichtschuldig. Sie giebt an, am 1. August 1857 in Schweden geboren und im Ganzen zehnmal Mutter geworden, darunter zweimal vor ihrer Verheirathung. An Vorstrafen habe sie 8 Tage Gefängniß wegen Kuppelei verbüßt, welcher sie sich durch die Aufnahme der Lindrath, die einen unsittlichen Gewerbe nachging, schuldig gemacht habe. Daß dies der Fall gewesen, sei ihr nicht bekannt gewesen. Unter Ueberlegung der für die Oeffentlichkeit nicht geeigneten Punkte, sei nur hervorgehoben, daß die Angeklagte von Anfang an geglaubt habe, das fragliche Kind sei todt zur Welt gekommen. Sie räumte ein, daß, als die L. ihr dies gesagt, sie diese gebeten, es in einem Eimer in den Keller zu tragen, wo sie es andern Tags verscharrt und nach 14 Tagen zusammen mit der L. nach Wimmelburg getragen habe. Daß sie zu ersterem Zwecke schon vorher ein Loch in den Fußboden des Kellers gemacht, sei nicht wahr. Nach Wimmelburg habe sie es deswegen getragen, weil dort der Vater des Kindes wohnte und weil sie „keine Ruhe" hatte. Mit weinender Stimme erklärte sie, sich an dem Kinde nicht vergriffen zu haben; es sei ihrer Ansicht nach bei dem Akte Alles ordnungsmäßig zugegangen. Die Angeklagte Lindrath ließ sich dahin aus, daß sie am 13. Febr. 1873 in Ahlsdorf geboren, wegen Hehlerei mit 14 Tagen Gefängniß vorbestraft sei, außerdem wegen Nächtigens im Freien wiederholt, einmal wegen gewerbsmäßiger Unzucht und zweimal wegen Uebertretung der Sitten-Polizei-Vorschriften Strafen erlitten habe. Einmal ist sie Mutter gewesen, im Alter von 17 Jahren. Dies Kind habe sie geboren, als sie beim Gärtner Schirrmeister in Wimmelburg in Diensten stand; nach ihrer Meinung sei es ein todtes Kind gewesen, welches sie in Papier eingewickelt und unters Dach versteckt habe. Ob das ihr später, nach 2 Jahren in Eisleben gezeigte Kind dasselbe sei, könne sie nicht sagen. Im December 1892 kam sie zu den Kurtze'schen Eheleuten und nahm wahr, daß Frau K. in anderen Umständen sich befand, was diese ihr gegenüber Anfangs bestritt. Später habe es ihr aber Frau K. selber gesagt und hinzugefügt, daß es nicht von ihrem Manne herrühre. Entgegen der Frau K. erklärte sie, daß Frau K. sie in der Nacht zum 9. Januar gerufen und gesagt habe, sie solle „es" wegnehmen, es läge schon ½ Stunde auf dem Sopha, und solle es in den Keller tragen. Dies habe sie auch gethan, vorher jedoch der Frau K. auf ihre Frage Bescheid gegeben, daß es ein Mädchen sei. Das Kind habe deswegen fortgetragen werden müssen, weil der Ehemann K. geäußert, dasselbe solle nicht vor seine Augen kommen; auch habe sie von dem Herbeiholen einer Hebamme Abstand nehmen müssen, da K. deren Hilfe nicht bezahlen wolle. Den weiteren Verlauf über den Verbleib des Kindes schilderte diese Angeklagte ebenso wie Frau K. Nur bestritt sie entschieden, irgendwelche Manipulationen, welche den Tod des Kindes im Gefolge hätten haben können, vorgenommen zu haben. Sie behauptete, sogar der Ehemann K. sei thätig gewesen und sie von Frau K. in die Küche geschickt worden, thr Eier zu kochen, dann wieder nach den schlafenden Kindern zu sehen. Die Eheleute Kurtze seien demnach längere Zeit allein im Zimmer gewesen; was währenddessen vor sich gegangen, könne sie nicht sagen. Ebenso blieb sie dabei, daß die Mitangeklagte vor ihrer Niederkunft schon eine Höhlung im Keller gemacht habe. Ihre Angaben standen nicht nur mit ihren früheren Aussagen und denen der Angeklagten Kurtze, sondern auch mit den thatsächlichen Ermittelungen in Widerspruch. Aus dem Gutachten des Herrn Kreisphysikus Dr. Hauck-Eisleben ging hervor, daß das Kind lebend geboren und nach der Geburt gelebt habe. Außer sonstigen Anzeichen hierfür ergab sich die ganz legal entwickelte Kopfgeschwulst und ein im inneren Schädel auf der harten Hirnhaut befindlicher, sehr bedeutender Bluterguß. Dieser Erguß konnte nur bei einem lebenden Körper, dessen Organe regelmäßig funktionirt haben, erfolgen und war durch den Schlag mit einem flachen Gegenstand hervorgerufen, also durch eine äußere Gewalt intensivster Art. Möglich ist auch, daß der Erguß durch ein Aufstoßen des Kopfes oder einen Stoß des Kopfes gegen einen harten Gegenstand bewirkt sein kann. Daß das Kind einige Zeit gelebt haben muß, bewiesen die mit Sauerstoff angefüllten Lungentheile und die stark entwickelte Kopfgeschwulst. Eine Sturzgeburt ist ausgeschlossen, ebenso, daß die Verletzungen dem Kinde beigebracht sind, als es schon todt war. Der Sachverständige begutachtete, daß der Tod durch Erstickung eingetreten, hervorgerufen durch den infolge des Stoßes stattgehabten Bluterguß ins Gehirn. In gleicher Weise äußerten sich auch die anderen ärztlichen Sachverständigen. Die Beweisaufnahme konnte, wie erklärlich, über den eigentlichen Thatbestand keine bestimmten Momente hinsichtlich der Schuld beider Angeklagten zu Tage fördern. Die Aussagen einiger Zeugen, zu denen Frau Kurtze über die Sache gesprochen, lauteten entlastend für die Angeklagte Lindrath. Der Hauptzeuge, der Ehemann der Angeklagten Kurtze, ist am 14. August v. J. verstorben und so blieben in der Hauptsache für Beide die gegenseitigen Bezichtigungen bezw. ihre Unschuldsbetheuerungen übrig. Nach der Beweisaufnahme wurde die Sitzung Abends 8½ Uhr geschlossen. Am Sonnabend beginnen die Plädoyers. Die für diesen Tag angesetzt gewesene Meineidsache wider den Viktualienhändler August Pilschel von hier fällt aus.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♂ **Berlin**, 15. December, 8 Uhr 52 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die gerichtliche Verhandlung gegen die Oberfeuerwerkerschüler in Magdeburg dürfte heute zu Ende gehen. — Zu der Angelegenheit v. Kotze wird gemeldet, das Ende des Prozesses sei nicht vor nächstem Monat zu erwarten. Das Verfahren werde mit der Freisprechung v. Kotze's enden, gleichzeitig aber noch manche andere Dinge zu Tage fördern. (Nach unseren Informationen ist es vollständig überflüssig, sich über die ganze Angelegenheit auch nur noch einen Moment den Kopf zu zerbrechen. Der Briefschreiber ist, wie die Spatzen von den Dächern pfeifen, eine sehr hoch stehende Persönlichkeit, die voraussichtlich niemals vor Gericht gezogen werden wird. Der Betreffende, in den mittleren Jahren stehend, hat zeitlebens viel bei Hofe verkehrt. Die Red.) — Zu der Mittheilung, daß der Kaiser dem Reichskanzler Hohenlohe einen jährlichen Zuschuß von 100000 Mark gewährt habe, schreibt das „Tagebl.": „Einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten und vielen auswärtigen Korrespondenten ist dieser Tage ein seltsamer anonymer Zettel zugegangen, der mit Spiegelhandschrift hergestellt war. Es wurde darin die Behauptung aufgestellt, dem neuen Reichskanzler sei aus dem Dispositionsfonds für das Reich und Preußen der Gehaltsausfall in Höhe von 120000 Mk. angewiesen worden, der ihm durch die Annahme des Reichskanzlerpostens erwachsen sei. Auch uns war schon unter dem 30. November eine solche Zuschrift zugegangen, die wir zu veröffentlichen Abstand genommen haben." — Die „Vossische" bemerkt: „Aus der fraglichen Mittheilung der „Post" geht nicht hervor, ob der Zuschuß aus der Privatschatulle des Kaisers oder aus dem im Reichshaushalt ausgeworfenen Dispositionsfonds zu Gnadenbewilligungen aller Art gezahlt werden soll. (Vergl. unter „Deutsches Reich" der vorliegenden Nummer. Die Red.)

□ **Berlin**, 15. December, 10 Uhr 17 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Dispositionen des Reichstags sind dahin abgeändert worden, daß die erste Berathung der Umsturzvorlage übermorgen, Montag, stattfindet, und daß die Ferien nächsten Mittwoch ihren Anfang nehmen.

* **Wiesbaden**, 14. December. Anläßlich der diesjährigen ungewöhnlichen Arbeitslosigkeit bewilligten die Stadtverordneten einen Kredit von 20000 M. für auszuführende Nothstandsarbeiten.

* **Rom**, 14. December. In den Wandelgängen der Deputirtenkammer wurde heute erzählt, der Staatsanwalt habe an den Präsidenten der Kammer ein Schreiben gerichtet, durch welches auf Grund einer Klage der Gemahlin Crispi's gegen Giolitti die Auslieferung der in dem sechten Giolitti'schen Dokumentenbündel enthaltenen Privatdokumente an das Gericht beantragt wird. Ein Gericht besagt, auch andere Persönlichkeiten würden eine Klage gegen Giolitti aufrennen. In der Sitzung kündigte der Präsident an, die Gerichtsbehörde habe die Privatpapiere aus dem sechsten Faszikel Giolitti's in Folge einer Klage der hierbei interessirten Personen beschlagnahmt. Im Senat kündigte der Präsident an, er habe von dem Kammerpräsidium verlangt, daß die Dokumente Giolitti's, welche Senatoren betreffen, ihm überfandt würden. Der Senat beschloß, die ihn betreffenden Dokumente derselben Kommission zu überweisen, welche früher die analogen Dokumente prüfte. — In der Deputirtenkammer wurde heute die Abwesenheit Giolitti's sehr bemerkt. Der „Tribuna" zufolge soll die Klage der Gemahlin Crispi's gegen Giolitti auf Diebstahl und Unterschlagung von Briefen lauten. Die Abendblätter sagen, die zur Veröffentlichung gelangten Giolitti'schen Dokumente enthielten Dinge, die als allgemein bekannt angesehen werden können. Giolitti legte heute seine Ehrenämter als Verwaltungsrath des Mauritius- und Lazarus-Ordens, sowie als Präses der Steuerkommission nieder. Die von Giolitti der Kammer vorgelegten Briefe an Frau Crispi waren, wie von den Blättern festgestellt wird, von ihm dem entlassenen Hausmeister Crispi's abgekauft worden.

* „Ueber Land und Meer" schrieb in Nummer 11 des Jahrgangs 1892/93 bei einer Besprechung von Weihnachtsgeschenken über Richters Anker-Steinbaukasten folgendes: „In erster Linie haben wir die Anker-Steinbaukasten von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt (Thüringen) auf unsere Geschenkliste gesetzt. Diese sind in der That eine wirklich gediegene, prächtige Weihnachtsgabe, deren innerer Gehalt in der Familie erst nach dem Gebrauch so recht sich kundgiebt. Bald wird sich da, wir sprechen aus eigener Erfahrung, die Mutter wie der Vater den Häuser und Schlösser bauenden Kindern zugesellen, und mit deren Theilnahme wächst auch in den Augen der Kleinen Lust und Freude, wie das Interesse an der zum Denken anregenden, das Schönheitsgefühl in hohem Maße weckenden, wechselvollen Beschäftigung. Wir wüßten in der That kein Spiel, das so anziehend ist, wie diese Steinbaukasten mit ihrem bunten, soliden, reichen, korrekt geformten Material und den hübschen Vorlagen, wonach in überraschender Naturtreue die wunderbarsten Bauten aufgestellt werden können. Es ist eine geradezu unerschöpfliche Quelle unterhaltendster Belehrung, ein Spiel, dem an erzieherischem Werth kein zweites an die Seite gestellt werden kann. Ungemein fesselnd, neu und eigenartig sind auch die erstaunlich billigen „Geduldspiele" von der gleichen Firma: interessant und unterhaltend auch für denjenigen, der an ernstere Beschäftigung gewöhnt ist, auch sie verdienen warme Empfehlung.

Wir schließen uns dem Urtheil von „Ueber Land und Meer" gern und vollständig an: Richters Anker-Steinbaukasten sind in der That das beste Festgeschenk für Kinder.

Wasserstände: Am 15. December: Halle unterhalb + 1,86 Trotha + 1,70. 14. December: Calbe Oberpegel + 1,44. Unterpegel + 0,42. Dresden — 1,26. Magdeburg + 1,10.

* **Der Gesammtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Brauerei zum Waldschlößchen, Aktien-Gesellschaft in Dessau, betreffend deren Fabrikate: Helles Lagerbier und Edelbräu bei, worauf wir hiermit besonders hinweisen.**

Vortheilhaftes Angebot in Herren- und Damen-
Glacé-Handschuhen,
Marke „Mignon", 4knöpf. Damen-Handschuh Paar M. 1,25.
Marke „Adelaide", 4 knöpf. Damen-Handschuh Paar M. 1,50.
Marke „Hundeleder", Herren-Handschuh mit gesteppten Nähten Paar M. 1,50 u. 1,75.
in schwarz, weiss u. farbig.

Reichste Auswahl in gefütterten Tricot-, Krimmer, Glacé- und Wildleder-Handschuhen.

Geschäfts-Haus
J. Lewin,
Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.
Proben u. Weihnachts-Catalog gratis und portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941216018/fragment/page=0003

In allen Abtheilungen unserer Läger haben wir **große Bestände im Preise bedeutend ermäßigt**, dadurch bietet sich günstige Gelegenheit zum Einkauf schöner, praktischer und billiger

Weihnachts-Geschenke.

Besonders empfehlen wir:

Kleiderstoffe vom einfachsten bis feinsten Genre, (**Reste von 2—7 Meter** besonders billig), **Gardinen, Portièren, Teppiche, Reisedecken, Schlafdecken, Tischdecken, Bettdecken, Normal-Unterkleider, Jagdwesten, Barchenthemden, Hosen** und **Jacken**, wollene und seidene **Tücher, Schulterkragen, Blusen, Corsets, Unterröcke, Capotten, Schürzen, Schirme**, weiße **Leinen** in allen Qualitäten, **Hemdentuche, Dowlas, Flanell, Warp, Barchent**, bunte und weiße **Bettzüchen, Inlets, Drell, Handtücher, Taschentücher, Wischtücher**, einzelne **Tischtücher** und **Servietten, Tafel-** und **Tischgedecke, Kaffee-** und **Theegedecke, fertige Wäsche** für Damen, Herren und Kinder, **fertige Kinderkleider, Damen-** und **Mädchen-Mäntel, Jackets, Capes, Abendmäntel etc.**

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen.

Verkauf wie bekannt zu streng reell festen billigen Preisen.

Brummer & Benjamin,

Gr. Ulrichstrasse 23, Part. u. I. Etage.

Umtausch nach dem Feste bereitwilligst.

Theodor Stade,

Fernsprecher 262 **Königstraße 80**

Filiale von Johannes Grün, Hoflieferant,

— **Weingroßhandlung** Halle und **Winkel im Rheingau**, —

empfiehlt

Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine

à Fl. von 75 Pfg. an bis zu den feinsten Gewächsen.

Freiwill. Auction.

Montag den 17. d. Mts., Vormittags von 10 Uhr an versteigere ich **Leipzigerstraße 54 hier, hohes Parterre:** eichene Tische u. Stühle, 1 große Tafel, 1 eichenes Pult, 4 eleg. Gaskronen, für Gas und elektr. Licht eingerichtet, Fenstervorhänge, Juggardinen, silberne u. Alfenide-Schüsseln, Saucieren, Tafelaufsätze, Sahnengießer, Tischglocken, Menagen, 1 Bowle, Weingläser, Küchengeräthschaften, 1 großen Posten bessere Weine, 4 Lorbeerbäume u. s. w.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Weihnachts-Ausverkauf

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Silb. Damen-Remont. von ℳ **14,00** an,
Gold. „ „ von ℳ **20,00** an,
Herren-Remontoir von ℳ **10,00** an,

sowie **Uhren** jeder Gattung zu den bill. Preisen unter Garantie.

L. Reinhard, Geisstr. 69.

Prinz Carl.

Sonntag den 16. und Montag den 17. d. Mts.

6. Ausstellung von Canarienvögeln

des Vereins „Canaria", Halle.

Mit der Ausstellung ist eine **Verloosung** v. **Canarienvögeln** verbunden. **Loose** hierzu à 50 Pf. sind an bekannten Verkaufsstellen und an der Kasse zu haben. Zur Verloosung kommen 75 Vögel, die von einer Kommission nach deren Werth eingekauft sind. Der Verein hat außerdem die Neuerung getroffen, daß außer der Zuchtklasse und Verkaufsklasse eine sog. Gesangsklasse eingerichtet ist. Die Vögel dieser Klasse werden ebenfalls von 3 auswärtigen Preisrichtern geprüft und nach deren Urtheil bewerthet, und ist daher dem kaufenden Publikum genügend Sicherheit geboten, was es kauft.

Wir laden zum Besuch der Ausstellung freundl. ein

Der Vorstand des Vereins „Canaria".

Kuchenbretter Gr. Märkerstr. 23. | Backtröge Gr. Märkerstr. 23.

Seltene Gelegenheit!

Zu jedem annehmbaren Preise verkaufe die noch vorhandenen

Teppiche u. Bettvorleger, Tisch-, Bett- u. Sopha-Decken, Sopha-Bezüge, Gardinen, Stubenläufer.

Robert Cohn,
Gr. Märkerstr. 20, I.

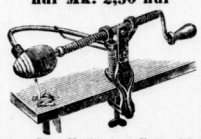
Das Entzücken der Hausfrau!

„Drake"

neueste Kartoffelschälmaschine, übertrifft alle existirenden Systeme an Leistungsfähigkeit und Billigkeit.

nur Mk. 2,50 nur

Musterschutz 30804



Musterschutz 30804

Man prüfe. Reizendes Festgeschenk.

Allein-Verkauf

Gustav Rensch,

Magazin f. Haus- u. Küchengeräthe,
Poststraße 9/10.

Große Posten

Filz- u. Lederschuhwaaren,

Herren-Schaftstiefeln von 5 M. an, Langstiefeln von 12 M. 50 Pf. an. Nur gute, dauerhafte Arbeit, billigste Preise.

W. Naundorf, Schuhmachermstr., 39. Albrechtstr. 39., vis-à-vis d. u. Loge.

Maaß-Arbeit und Reparaturen schnell und billig.

Backmulden Gr. Märkerstr. 23.

Crystallglas, Porzellan, Majolika.

Reichste Auswahl von

Weihnachtsgeschenken.

C. H. Naundorf,
Gr. Märkerstraße 3.

Moritz König's Lampen-Geschäft

Inhaber **G. Schubert**
Rathhausstraße 8 — Telephon 492

bietet bei **billigster Preisstellung** die größte und schönste Auswahl in

Kronleuchtern u. Ampeln, Hänge-, Tisch-, Hand- u. Wand-Lampen etc.

Neuheiten der Saison!

Lampen mit Riesenbrenner

für Restaurants, Läden und Arbeitsräume,

richtig passende Cylinder und Dochte,

nur prima Qualität, für alle Arten Lampen passend,

allerfeinstes Petroleum und Kaiser-Oel,

fast ganz geruchlos und sehr hell brennend,

— auf Wunsch frei Haus, —

große Auswahl in Extra-Brennern für gebrauchte Lampen.

Bürsten- und Kamm-Manufactur

Elegante Muster! **C. F. Maenecke,** **Civile Preise!**

37 Gr. Klausstraße 37, am Markt.

Gustav Adolf-Festspiel in Merseburg.

Mittwoch den 19. December und Donnerstag den 20. December

je **Abends** 1/2 8 **Uhr** werden **2 weitere Vorstellungen mit neuer Ausschmückung der Bühne** gegeben werden, wozu Eintrittskarten in der bisherigen Weise zur Ausgabe gelangen.

Das Comité.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941216018/fragment/page=0004